

Predigt 11.nach Trinitatis-Reihe III

Epheser 2,4-10

Emmingen und Pfrondorf 15.August 2021

(Im Schlußteil über Eph 2,4-10 an Anlehnung an die Kurzpredigt von Superintendent Dr. Christian Nottmeier, Berlin, in den „Pastoralblätter(n)“, Juli/August 2021)

Hinführung zur Schriftlesung

„Was kann ich dafür, dass es mich so getroffen hat?“

„Warum- kamen die Fluten ausgerechnet in unser Dorf?“

„Warum- musste ausgerechnet in unserer Familie ein lieber Mensch so früh sterben?“

„Warum- musste es so kommen, dass gerade mein Betrieb durch den Lockdown pleite gegangen ist?“

„Was habe ich denn verbochen, dass das alles jetzt so schlimm gekommen ist??“

Fragen über Fragen-
Fragen in persönlichen Krisensituationen,

Fragen auch bei solch großen Katastrophen wie jetzt vor wenigen Wochen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen.

Natürlich sind da die großen Zusammenhänge:
Die menschengemachte Klimaveränderung bewirkt, dass es immer mehr Extrem-Wetterereignisse gibt; Hochwasser in Deutschland, brennende Wälder bei fast 50 Grad im Mittelmeerraum.

Es gibt also durchaus manche Ursachen im Großen- wodurch durch menschliches Tun diese schlimmen Entwicklungen letztlich ausgelöst worden sind, teilweise mit jahrzehntelangem Vorlauf.

Auf einer etwas anderen Ebene ist es aber anzusiedeln, wenn ein Mensch allein mit sich selbst ins Gericht geht- und nach seiner persönlichen, individuellen Schuld fragt- und zwar in dem Moment, wo ihn ein schwerer Schlag getroffen hat: „Was hab ich getan, was kann ich denn dafür?“

Die biblische Ur-Figur für einen Menschen, der solche Fragen stellt, das ist Hiob.

Alles wird ihm in der Darstellung des alttestamentlichen Hiob-Buches genommen- sein Reichtum, seine Familie, ja seine Gesundheit.

Hiob hadert deshalb, mit sich selbst- und mit seinem Gott. Er lässt dabei- aber dennoch nicht- von Gott los.

Für ihn ist es schon die Hand Gottes, die ihn so niederdrückt und die ihm sein schweres Schicksal zumutet. Nun möchte er aber diesen ihm jetzt so verborgenen Gott finden- und mit ihm rechten:

Er möchte, wie wir aus Hiob 23 gleich hören werden, ihm seinen Rechtsfall bringen- und Gott darlegen, dass er eigentlich doch keinerlei Schuld hat.

Gott meint wohl, Hiob mit all dem Unheil bestrafen zu müssen- Hiob möchte aber dieses seiner Meinung nach ungerechte Urteil jetzt korrigieren.

Im Hintergrund dabei steht jener alte Gedanke des „Tun- Ergehens-Zusammenhang, der Gedanke also, dass ein Mensch es schon selbst verschuldet haben muss, wenn es ihm schlecht geht.

Hiob jedoch ist felsenfest davon überzeugt: Ich bin kein schlechter Kerl. Dann darf es mir doch eigentlich nicht so schlecht gehen, dass muss mein Gott doch jetzt einsehen.

Hören wir als Schriftlesung, wie Hiob im Kapitel 23 des Buches seine Gedanken entfaltet:

Schriftlesung Hiob 23,1-7

***²Auch heut bleib ich beim Widerspruch,
das ist der ganze Inhalt meiner Klage.
Und seufze ich, liegt es an Gottes Hand,
die mich noch immer niederdrückt.***

***³Ach, wenn ich doch nur wüsste, wo ich ihn finde.
Dann ging ich hin zu seinem Richterthron.***

***⁴Ich würde meinen Rechtsfall vor ihn bringen
und ihm die Gründe nennen, die mich entlasten.***

***⁵Dann wird er mir Rede und Antwort stehen.
Ich möchte verstehen, was er mir zu sagen hat.***

***⁶Ob er mich dann mit Gewalt in die Schranken weist?
Nein! Er wird bestimmt Rücksicht auf mich nehmen.***

***⁷Dann kann ich offen und ehrlich mit ihm streiten
und dort mein Recht für immer durchsetzen.***

**Der Herr segne sein Wort an uns allen.
Sein gutes Wort, das all unser Denken, Fragen und Sorgen
aufnimmt- und uns mitten in unserem Leben innerliche
Heimat und Geborgenheit schenkt.**

„Aus tiefer Not schrei ich zu dir...“

Singen wir miteinander vom Lied 299, 1-3+5:

Mitten in all diesen Fragen an Gott und an das Leben.
Mitten in all diesen Fragen,
die uns persönlich bewegen-
und womöglich noch viel elementarer und gewaltiger die
Menschen in den Flutgebieten und in Südeuropa.

**Singen wir es für uns alle auf dieser oft so gequälten und
leidenden Erde.**

Lied 2: EG 299, 1-3+5 Aus tiefer Not (Mel.1)

PREDIGT

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade...“

Liebe Gemeinde,
Gott straft nicht- sondern er schenkt seine Gnade:

Er schenkt seine Gnade-
dort, wo Menschen tatsächlich Schuld auf sich geladen,
schlimme Dinge verursacht,
ihre Mitmenschen und die Schöpfung geschädigt haben.

Er schenkt seine Gnade-
Ebenso dann, wenn Menschen wie Hiob ratlos da sitzen-
und voller Verzweiflung ihre Fragen nach dem „Warum“ stellen.

Gott möchte so mit seiner gnädigen Zuwendung,
mit seiner Barmherzigkeit und Liebe- allen neu zum Leben helfen:
Denen, die Schuld tragen- aber auch die, die wirklich nichts dafür
können, was ihnen geschehen ist.

Gott löst damit jenen alten Zusammenhang zwischen Tun und
Ergehen grundsätzlich auf-
Und öffnet allen den Weg in die Zukunft.

Hiob kann zwar deshalb mit seinem Gott nicht ins Gericht gehen:
Es ist eben nicht so, dass der Gute und Gerechte sozusagen
automatisch mit Glück und Wohlergehen belohnt wird.

Hiobs große Herausforderung-
Und ebenso die Herausforderungen für alle heute, die
unverschuldet in große Not geraten,

diese Herausforderung ist deshalb, dass eben und gerade auch
ein gerechter und gute Mensch bisweilen- schwer leiden muss-
obwohl er wirklich absolut nichts dafür kann.

Unser zweiter Bibeltext, der heutige Predigttext aus dem Epheser-Brief, unterstreicht es, dass der Mensch nicht durch seine Taten brillieren- und stolz seine Belohnung fordern kann:

Sondern dass Gott alle durch seine Gnade, seine Liebe und Barmherzigkeit befreit- und neues Leben, Zukunft und Hoffnung schenkt, im Zeichen der Auferstehung Jesu Christi.

Hören wir aus Epheser 2, wie schon den Hiob-Text auch nach der Übersetzung der Basis-Bibel:

Predigttext Epheser 2,4-10

⁴Aber Gott ist reich an Barmherzigkeit.

Mit seiner ganzen Liebe hat er uns geliebt⁵ und uns zusammen mit Christus lebendig gemacht.

Das tat er, obwohl wir tot waren aufgrund unserer Verfehlungen.–

Aus reiner Gnade seid ihr gerettet! –

⁶Er hat uns mit Christus auferweckt und zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Denn wir gehören zu Christus Jesus!⁷

So wollte Gott für alle Zukunft zeigen, wie unendlich reich seine Gnade ist: die Güte, die er uns erweist, eben weil wir zu Christus Jesus gehören.

⁸Denn aus Gnade seid ihr gerettet – durch den Glauben. Das verdankt ihr nicht eurer eigenen Kraft, sondern es ist Gottes Geschenk.

⁹Er gibt es unabhängig von irgendwelchen Taten, damit niemand darauf stolz sein kann.

¹⁰Denn wir sind Gottes Werk.

Aufgrund unserer Zugehörigkeit zu Christus Jesus hat er uns so geschaffen, dass wir nun das Gute tun.

Gott selbst hat es im Voraus für uns bereitgestellt, damit wir unser Leben entsprechend führen können.

Liebe Gemeinde,
vor ziemlich genau 6 Jahren- kurz nachdem wir im August 2015 hierher gezogen waren-
waren wir zum Urlaub im Gebiet der Brandenburgisch-Mecklenburgischen Seenplatte.

Ein Abstecher führte uns dann einmal zu einem besonderen See, der einem bekannten Roman am Ende des 19. Jahrhunderts seinen Namen gegeben hat:

Der „Stechlin-See“- mit den Roman „Der Stechlin“ von Theodor Fontane.

Den See gibt es bis heute, das im Roman geschilderte Gutshaus gleichen Namens gab es allerdings– nur im Roman.

Fontane lässt darin aber viel von sich selber- und ebenso von seiner Sicht und seinem Empfinden seiner Zeit, von Land und Leuten einfließen.

Der gleiche Theodor Fontane schrieb einige Jahre, bevor er diesen letzten großen Roman verfasst hat, an seine Frau Emilie folgende Worte, er war zu diesem Zeitpunkt bereits 66 Jahre alt:

„Je älter ich werde, je tiefer empfinde ich, alles ist Glück und Gnade, das Kleine so gut wie das Große ...“

„Alles ist Gnade.“

Das ist mehr als die Altersweisheit eines Schriftstellers, der erst in späten Lebensjahren zu einigermaßen sicherem Ruhm und Wohlstand gelangt war.

Manche Umwege hatte er dabei zurückzulegen gehabt. Erst spät hatte sich der Erfolg eingestellt, die finanziellen Verhältnisse waren zuvor lange relativ schwierig gewesen.

Jetzt war es endlich besser geworden:

Wäre es da nicht menschlich verständlich, nun die eigene Mühe und Begabung in den Mittelpunkt zu stellen?

Wer wollte es denn einem übel nehmen, sich nach mühsam errungenen Erfolgen nicht doch einmal auch selbst auf die Schulter zu klopfen?

Stattdessen schreibt Fontane: "Alles ist Gnade."
Das könnte- ja fast direkt aus unserem Epheser-Brief stammen, formuliert in jener biblischen Schrift wohl in der Nachfolge des Apostels Paulus von einem seiner Schüler.

In unserem Predigttext steht ja eigentlich nicht anderes als das, was Fontane sagt:
Aus Gnade, gerettet, nicht aus unserem menschlichen Können, aus unserer eigenen Kraft heraus.

Und angenommen, befreit, neu ins Leben gestellt durch den Weg, den Jesus Christus zwischen Himmel und Erde, Tod und Leben gegangen ist, wie darin heißt:

***Er hat uns zusammen mit Christus lebendig gemacht...
uns mit Christus auferweckt und zusammen mit ihm einen
Platz im Himmel gegeben.***

Fontane- ist ein besonderer Ausleger dieser Gedanken:
Was ich an seinen Romanen so mag, das ist sein behutsamer, fast liebevoller, gnädiger Blick für das Kleine wie das Große.

Der Dichter liebt das Leben- eben in seinen Widersprüchen.
Und zeichnet das fein in seine Charaktere ein.

Die Figuren seiner Romane sind in der Regel angeschlagene und eben darin gerade oft lebenswerte, bisweilen auch tragische Existenzen.

Fast noch bekannter als jener „Stechlin“ ist von Fontane wohl die „Effi Briest.“

Fontane zeigt hier mit der auf einer wahren Begebenheit beruhenden Geschichte der jungen Adelligen Effi Briest einen Menschen, der durch gesellschaftliche Umstände wie durch eigene Entscheidungen zu Grunde geht.

In ihrem Fall geht es um die unglückliche Vermählung mit dem deutlichen älteren Baron von Innstetten –
und dann ihre Affäre mit dessen Freund Crampas.

Jahre später kommt die Sache erst ans Licht, eher durch Zufall.
Wie es damals zum Teil noch gesellschaftlich üblich ist in einem solchen Fall, fordert der betrogene Ehemann den Liebhaber zum Duell- und tötet ihn.
Schwer beschädigt blieb Effi zurück.

Der Dichter erzählt in ihrer Konsequenz eine gnadenlose Geschichte, an der Effi schließlich zerbricht.

Es wird deutlich:
Fontanes Charaktere wie eben diese Effi sind angeschlagene Menschen, in vielfacher Hinsicht.

Und diese Menschen- so wie eigentlich alle Menschen in gewisser Weise:
Sie bedürfen des barmherzigen Blickes.

Und wiederum sind dann gerade die Verletzlichen,
die vermeintlich Gebrochenen sind der wahren Liebe und der Vergebung fähig.
Fähig- zu wahrhaftigen, freien Werken der Gnade,
so wie es wiederum unser Predigttext formuliert:

„Aufgrund unserer Zugehörigkeit zu Christus Jesus hat Gott uns so geschaffen, dass wir nun das Gute tun.“

Nicht, um dann dafür belohnt zu werden,
sondern als Menschen, die selbst in ihrem Gebrochensein gnädig die Kraft zum Weitergehen empfangen haben-
und diese dann weiterschicken können.

Schauen wir nochmals in Fontanes Geschichte:

Was der gnadenlos konsequente Ehemann Innstetten mit seinem Denken in den Kategorien von Genugtuung und Rache nicht

vermochte, das gelingt nun Effi selbst– nämlich ihm sein tödliches Tun zu vergeben.

So sagt sie es ihrer Mutter kurz vor ihrem eigenen Tod:
„Lass ihn wissen, dass ich in dieser Überzeugung gestorben bin. Es wird ihn trösten, aufrichten, vielleicht versöhnen. Denn er hatte viel Gutes in seiner Natur und war so edel, wie jemand sein kann, der ohne rechte Liebe ist.“

Liebe Gemeinde,
„Alles ist Gnade.“

Fontanes Weisheit- nicht immer leicht zu gewinnen und zu verstehen. Sie kann uns aber einen versöhnten Blick schenken- auf uns selbst und auf die ganze Welt.

Ohne dabei jedoch die eigene Verletzlichkeit sowie die Wunden dieser Welt zu vergessen.

Nichts soll geschönt oder gar verdrängt werden, auch der Gedanke an die großen Katastrophen dieser Wochen nicht weggeschoben werden.

Aber dieser neue, alles andere als naive, gnädige, liebevolle Blick auf die Welt ist dennoch ein Geschenk.

Ich kann und muss das Gelingen meines Lebens nicht selbst erzwingen und garantieren- Und ich muss die großen Herausforderungen und Probleme wiederum nicht allein aus eigener Kraft und eigenem Können heraus lösen.

Sich nicht abwenden von der Welt, Verantwortung erkennen und engagiert wahrnehmen, aber sich auch nicht selbst zu überschätzen und selbst zu wichtig zu nehmen.

Ich bin ein Teil der Menschheit- Und gemeinsam sind wir die Kinder unseres himmlischen Vaters.

Alles kommt - aus seiner ist Gnade, ist sein Geschenk, ist ganz eng verwoben mit jenem Weg Jesu Christi:

Der Weg Jesu Christi- als unser Lebens- und Freiheitsweg, durch Leiden und Sterben hindurch ins neue Leben.

Dabei mit allen Höhen und Reichtümern des eigenen Lebens, aber auch allen Unzulänglichkeiten und Fehlern, die uns anhaften

Effi Briest erfährt die Zusage dieses grundsätzlichen Jas Gottes in einem zutiefst seelsorgerlichen Gespräch mit ihrem alten Pastor Niemeyer – eine jener typischen und mit viel Sympathie gestalteten Pfarrer im Werk Fontanes.

Wie als Kind schwingt sich die kranke Effi noch einmal auf einer Schaukel in die Lüfte, fröhlich und unbeschwert. Sie springt herab und steht neben Niemeyer.

Der sagt zu ihr: „Effi, du bist doch noch immer, wie du früher warst.“

Darauf antwortet Effi: „Nein, ich wollte, es wäre so. Aber es liegt ganz zurück. ... Ach, wie schön es war, und wie die Luft mir wohltat; mir war, als flög' ich in den Himmel. Ob ich wohl hineinkomme? Sagen Sie mir's, Freund, Sie müssen es wissen. Bitte, bitte ...“

Niemeyer nahm ihren Kopf in seine zwei alten Hände und gab ihr einen Kuß auf die Stirn und sagte: „Ja, Effi, du wirst.“
Amen.

Lied 3:

EG 589,1-4 Meine engen Grenzen